

B

16826

F.W.
1376/1929

243

Feuerüberfälle

gegen lohnende Augenblicksziele

Erläutert an Beispielen aus dem
Westkriege

Bearbeitet auf Veranlassung
des 3. (Preuß.) Infanterie-Regiments
durch

Oberleutnant Donath
Adjutant des II. Batts. 3. (Preuß.) Inf.-Regts.



H

243

n 1928

. Mittler & Sohn

40. 956

B 16 826

Feuerüberfälle

gegen lohnende Augenblicksziele

Erläutert an Beispielen aus dem

Weltkriege

84 131

Bearbeitet auf Veranlassung

des 3. (Preuß.) Infanterie-Regiments

durch

Oberleutnant Ponath

Adjutant des II. Bats. 3. (Preuß.) Inf. Regts.

12/1929

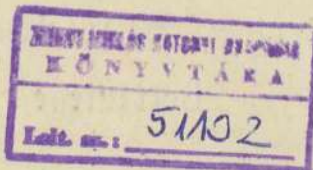
M. KIR. HONYÉS
LUDOVICA AKADEMIA
KÖNYVTÁRA

H - 743



Berlin 1928

Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn



Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.



Vorwort.

In folgendem soll von Feuerüberfällen die Rede sein, die mit Infanteriewaffen und darunter insonderheit mit infanteristischen Maschinenwaffen ausgeführt wurden, sei es auf Augenblicksziele, die der Feind uns bot, oder umgekehrt. Einleitend sei hier gesagt, daß solche Ziele in der Hauptsache eine kriegsunerfahrene Truppe bot, seien es reitende Truppen, die in Unkenntnis über die der Stoßkraft überlegenen Feuerkraft, also auch kriegsunerfahren, in todesmutiger Attacke ein Opfer unerfundeter und ungelähmter Maschinengewehre wurden, seien es fahrende Truppen, die in unerfundetem Gelände in Sicht und Reichweite des Feindes Massenziele boten.

Mit Erhöhung der Feuerbereitschaft, der Lade- und Feuergeschwindigkeit, der Schußweiten und der Kasanz des Geschosses, also mit der Steigerung der Feuerkraft unserer modernen Infanteriewaffen, sind derartige Feuerüberfälle zu unerhörter Wirksamkeit gewachsen. Während man im Kriege 1870/1871 kaum von Feuerüberfällen reden kann — denn das Infanteriegewehr leistete damals einen bis sechs gezielte Schüsse in der Minute, und an Schnellfeuerwaffen hatte die Feldarmee nur 2 Batterien Feldsgewehre (eine Art Mitrailleur), die 400 Schuß in der Minute leisteten, aber als neueingeführte Waffe im entscheidenden Moment häufig versagten —, so ist der Weltkrieg reich an Beispielen, insbesondere der Bewegungskrieg. Und hier besonders werden sich viele Beispiele finden lassen aus dem Kriegsanfang oder zu solchen Zeiten, wo ein neuer, unerfahrener Feind auf dem Kampfplan erscheint (Italien, Rumänien, Amerikaner usw.). Die Beispiele werden seltener, je mehr die kämpfenden Truppen die Stärke der Feuerwirkung zum Teil nach bitteren Verlusten erkannt und achten gelernt hatten. Die Feuerüberfälle hatten aber auch dann nur Wirkung

und Erfolg, wenn sie von einer Truppe ausgeführt wurden, die nach erstklassiger Friedensschießausbildung ihre Waffe auch hier im schnellen Schuß beherrschte und zielsicher voll zur Wirkung brachte. Von der Ausbildung des Mannes hängt die Schnelligkeit der Feuerbereitschaft, das fehlerlose Laden, das schnelle Erkennen und Beseitigen von Hemmungen während des Schießens ab. Das unerwartet losbrechende Feuer eines Maschinengewehres unter tatkräftiger Führung und bei kaltblütiger Bedienung zwingt jeden Gegner zu Boden und macht den kampfunfähig, der waffen- und geländeunkundig das moderne Gefechtsfeld betritt.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Beispiel I. Schlacht bei Tannenberg: Gefecht der 41. J. D. bei Waplsitz am 28. 8. 1914	7
„ II. Schlacht an den Masurischen Seen: Gefecht des II./J. R. 148 bei Jautecken am 10./11. 9. 1914	9
„ III. Gefecht des II./J. R. 148 bei Kl. Beynubnen am 11. 9. 1914	11
„ IV. Winterschlacht in Masuren: Gefecht des II./J. R. 148 am 15. 2. 1915 bei Lachowo—Swiontki—Kydzewo	13
„ V. Kämpfe der 9. J. D. bei Etalle—Virton am 22. 8. 1914	15
„ VI. Brusilow-Diffensive in Wolhynien 1916: Kämpfe des J. R. 83 bei Kolodziej—Radomyśl am 1. und 2. 7. 1916	17
„ VII. Schlacht in Rumänien: Kämpfe des I./J. R. 148 am Szurdok-Paß am 11. 11. 1916	21
„ VIII. Kämpfe des I./J. R. 148 bei Turnu-Severin und am Alt vom 22. 11. bis 6. 12. 1916	22
„ IX. Schlacht bei Targu-Ziu: Gefecht der 2./J. R. 18 bei Ciurii am 17. 11. 1916	26
„ X. Schlacht um Riga im Herbst 1917: Gefecht des 1. Garde-Regts.	27
„ XI. Gefecht des J. R. 93 bei Le Cateau, Herbst 1918	28
„ XII. Manöver der 1. Division an der Aa, Herbst 1927	29
„ XIII. Zweite Erstürmung der Maashöhen: Gefecht des J. R. 50 bei Dompierre—Lamorville am 22. 9. 1914	29
Schlußbetrachtung	31

Beispiel I.

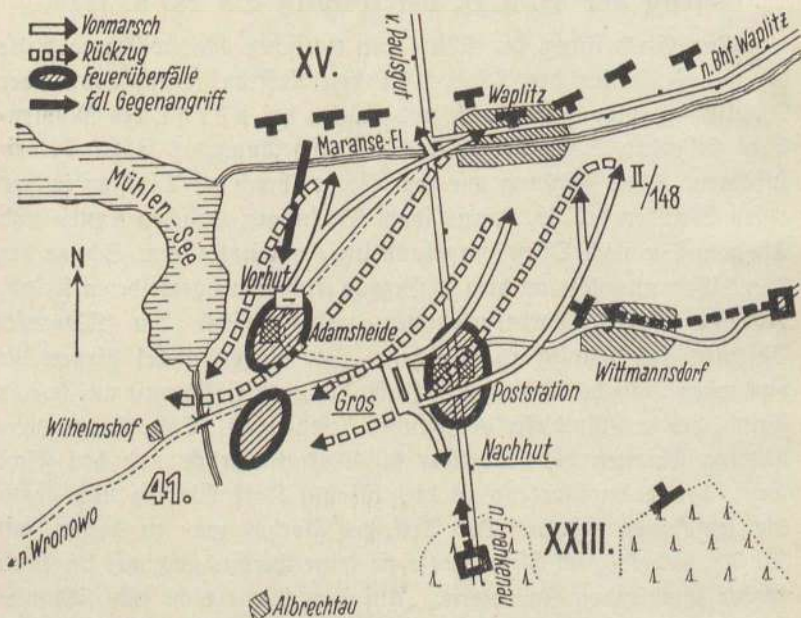
Schlacht bei Tannenberg.

Gefecht der 41. J. D. bei Waplitz am 28. 8. 1914.

Zur Einkreisung der Mitte der russischen Narew-Armee hatte die 41. J. D. für den 28. 8. 1914 den Auftrag, durch Stoß über Waplitz—Paulsgut in Flanke und Rücken des n ö r d l. des Mühlen-Sees stehenden XV. russ. A. K. die Entscheidung des Tages herbeizuführen. Ohne Fühlung mit dem Gegner brach die Division in den ersten Stunden des 28. 8. aus ihren Stellungen zwischen Konti- und Thymau-See nach Osten vorgehend auf, um unter dem Schutze der Dunkelheit ungestört an dem in Gegend Frankenu gemeldeten Feind, XXIII. Korps, vorbeizukommen und zunächst den Maranse-Abschnitt bei Waplitz zu erreichen. Im dichten Nebel stießen die vordersten Teile der B o r h u t, J. R. 59, an der Maranse auf starken Feind, der das Nordufer des Flusses besetzt hielt. Ohne Feuerunterstützung stürmten die 59er über die Maranse-Brücke und den Fluß westl. davon durchwatend in das besetzte Dorf Waplitz und gegen die jenseitigen Höhen. Die Artl. der Borhut war zu dieser Zeit bei Adamsheide, im Nebel hatte sie keine Verbindung mit der vorn schwer kämpfenden Infanterie. Auf dem Wege dicht südl. Adamsheide stand der Troß der Borhut. Das G r o ß — J. R. 152 und 148 — war nicht heran und hatte im Nebel die Verbindung mit der Borhut verloren. Es wurde ostw. der Straße auf Dorf Waplitz angefüßt. Eine stärkere M a c h h u t (Teile J. R. 152) sollte der Division den Rücken gegen den Feind bei Frankenu decken. Als sich gegen 6³⁰ der Nebel lichtete, stand die Infanterie der Borhut in heftigstem Kampf jenseits der Maranse. Überfallartig peitschen Inf. und Masch.-Gewehr aus nächster Entfernung in die über die Maranse vorgebrungenen Teile des Regts. 59, die nun, ohne Unterstützung, über die Maranse zurückwichen. Der Feind stößt auf Adamsheide nach. Das Groß war im Begriff, Waplitz zu stürmen. Als sich jedoch in- zwischen der Nebel verzog, schlug plötzlich vernichtendes Artl.-Feuer

von Süden her in den Rücken der Angreifer. Der Angriff bleibt liegen. Der Feind von Bujaken—Frankenau ist im Anmarsch. Der Rückzug in die Ausgangsstellung zwischen Konti- und Thymau-See wird angetreten.

Der Feind hatte inzwischen Adamsheide genommen, und von Süden her näherte er sich Wittmannsdorf. In dem Raume Südrand Waplitz—Südspitze Mühlen-See—Albrechttau—Westausgang Witt-



Skizze zu Beispiel I. Gefecht der 41. J. D. bei Waplitz am 28. 8. 1914.

mannsdorf standen 8 Bataillone, 6 Batterien mit Gef.-Fahrzeugen, Gef.-Troß und Munitionskolonnen. Alle diese Teile mußten sich durch die Lücke von 2,5 km zwischen Südspitze Mühlen-See und Feind südl. Post Wittmannsdorf hindurchzwängen. Der Troß, die Munitionskolonnen und Gefechtsfahrzeuge, die im Nebel des Morgens zu dicht auf die kämpfende Infanterie aufgerückt waren, hatten schwer unter dem fortwährenden sie verfolgenden feindl. M. G.- und Inf.-Feuer zu leiden. Die Batterien standen dicht hinter der vordersten Inf.-Linie zum größten Teil in offener Feuerstellung, die Batterien des Gros, jetzt bei klarer Sicht noch im Instellungs-

gehen bei Post Wittmannsdorf begriffen, zum Teil mit Schußrichtung gegen Adamsheide—Waplitz, zum Teil mit Schußrichtung gegen den inzwischen vom Feinde besetzten Wald südl. und südwestl. Wittmannsdorf. In sie hinein setzten feindliche Masch.-Gewehrgarben und brachten schwere Verluste. Das II./148 war als letztes Bataillon am ostwärtigen Flügel der Division auf Waplitz angesetzt. Als es den Rückzug antreten mußte, war Adamsheide bereits von den Russen genommen, ein anderer Feind schoß aus den Häusern von Wittmannsdorf. Von drei Seiten her vom feindl. Feuer verfolgt, suchte es sich den Weg durch das glücklicherweise sehr durchschnittene Gelände an der Südspitze des Mühlen-Sees vorbei, Richtung Bronowo. Sowie die einzelnen Gruppen sprungweise unbedecktes Gelände überqueren mußten, lagen sie im schwersten Kreuzfeuer aus Richtung Waplitz, Adamsheide, Wittmannsdorf und Wald südl. der Poststation, zum Teil aus nächster Entfernung. Einem kaltblütigen und umsichtigen Gegner gegenüber wäre das Bataillon nicht entgegenkommen. Tatkräftig geführte Masch.-Gewehre, gut geleitetes Abteilungsfeuer der Infanterie und ganz besonders eine erstklassige Schießausbildung hätten hier vernichtend wirken können. Aber der Feind, zum Teil aus vorbergehenden Kämpfen verbraucht, zum Teil die Gunst der Lage nicht schnell genug erfassend, war nicht tatkräftig und beweglich genug, um hier ganze Arbeit zu leisten. Es war unser Glück. So waren die dauernden feindl. Feuerüberfälle auf die auf engstem Raume angehäuften Truppen, auf die sich hier besonders zahllos zeigenden Augenblicksziele im allgemeinen von geringer Wirkung.

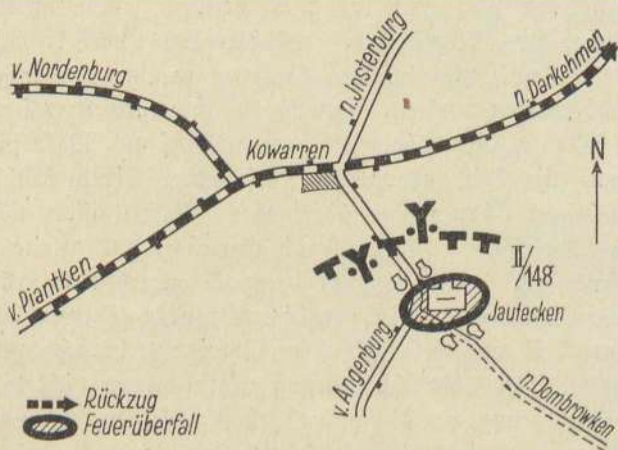
Beispiel II.

Schlacht an den Masurischen Seen.

Gefecht des II./J. R. 148 bei Jautecken und Kl. Benruhnen am 10./II. 9. 1914.

Am 10. 9. 1914 nachm. hatte die 41. J. D. die Stellungen der sich zwischen Mauer- und Engelsteiner-See zäh verteidigenden Russen durchbrochen. In scharfem Nachdrängen verfolgt die Division nördlich an Angerburg vorbei über Paulswalde—Launingken. Die vor-

hut (II./148) erreicht in später Abendstunde nach 28 km Marsch ohne Zwischenfälle Jautecken, um hier befehlsgemäß als Vorposten die auf Kowarren und Dombrowken führenden Wege und Straßen zu sichern. Das Gros ging zwischen Goldapz und Angerappzfl. zur Ruhe über. — Es war stark finstere Nacht. Das Dorf macht einen toten Eindruck. Die Vorpostenreserve (8./148) und der Batlsz-Stab bezogen im Gut Marmquartiere. Als der Batlsz-Stab das Gutshaus betrat, trat ihm ein russischer Offizier entgegen. Er wurde gefangen genommen. Man schöpfte Verdacht. Die von den Kämpfen des Tages



Skizze zu Beispiel II. Verfolgungsgefecht des II./148 bei Jautecken am 10. 9. 1914.

und dem anstrengenden Marsch todmüde Reservekompanie wurde auf der Scheunentenne und in den Viehställen untergebracht. Kaum hatten die Leute das Gepäck abgelegt, um sich mit dem Gewehr im Arm schlafen zu legen, als ein rasender Geschosshagel durch die Holzscheune und gegen die Stallmauern schlägt, ein ohrenbetäubender Lärm. Es kostet ungeheure Mühe, sich in der Dunkelheit zurechtzufinden. Zwischen die sich auf dem Hofe sammelnden Leute der Kompanie tobt brüllendes Vieh, das sich in den Ställen losgerissen hatte. Verwundete schreien auf! Die an die Häuser und gegen die Mauern peitschenden Geschosse verursachen einen Höllenlärm, den kein Kommando übertönen kann. Niemand weiß, woher der Feuerüberfall kommt. Die Kompanie drängt, die Leute sich gegen-

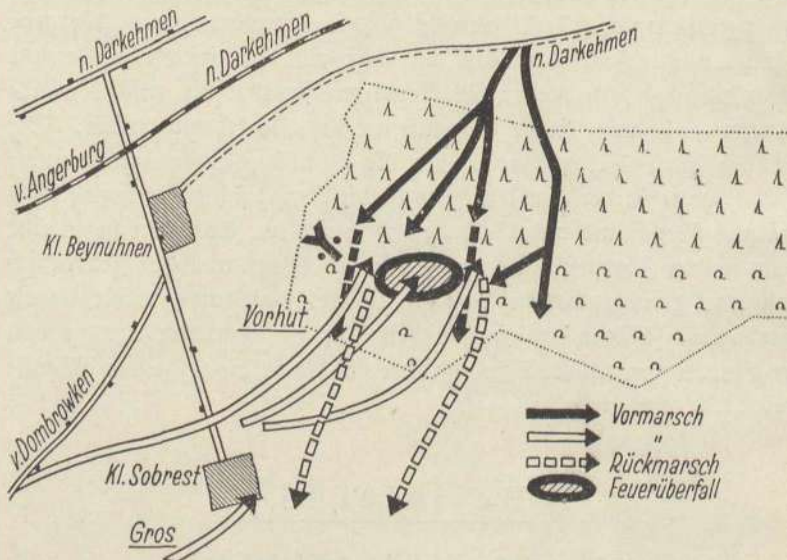
seitig am Brotbeutel festhaltend, mit ungeladenem Gewehr durch das Hofstor auf die Straße. Dort erkennt man halbkreisförmig das Dorf umspannend wie eine Perlenkette die Mündungsfeuer der russischen Gewehre und M. G. An den Häuserreihen und längs der Parkmauer geht die Kompanie in Stellung, so gut wie es in der stockfinsternen Nacht möglich ist. Erst bei Eröffnung des eigenen Feuers beruhigen sich die Nerven. Der bis dahin ungeschwächt anhaltende Feuerüberfall der Russen geht in ein ruhiges gleichförmiges Schützengewehr über und erstickt allmählich mit herankommender Morgendämmerung. Das Bataillon war hier auf eine feindliche Nachhut gestoßen. 1,5 km weiter bei Kowarren fluteten die russischen Kolonnen auf, wie später bekannt wurde, Darkehmen zurück. Die Truppe, stark überanstrengt, über die Feindlage ungenügend unterrichtet, hatte in der Nacht nicht mehr die Kraft, sich hinreichende Aufklärung über Feind und Gelände zu verschaffen. So geriet sie in eine vom Feinde sehr geschickt angelegte Falle. Wenn auch der Feuerüberfall nur geringe blutige Verluste kostete, diese auch meistens nur durch Querschläger, so war er doch auf die ermüdete Truppe von ungeheurer moralischer Wirkung, die sich bis in die folgenden Kämpfe des 11. 9. auswirkte.

Beispiel III.

(Fortsetzung von Beispiel II.)

Am 11. 9. 1914 schon um 3 Uhr ohne Ruhepause tritt das II./148 in der Vorhut die Weiterverfolgung des Gegners über Dombrowken—Kl. Beynuhnen an. Die beiderseitigen Batterien standen bald wieder im gegenseitigen Feuerkampf. Wir waren dem fliehenden Feinde also dicht auf den Fersen. Der Beynuhner Wald ostw. Kl. Beynuhnen war vom Feinde frei gemeldet. Als jedoch das feindl. Artl.-Feuer in empfindliche Nähe der Marschkolonnen schlägt, entwickelt sich das II./148. Die vordersten Kompanien erreichen ohne Widerstand den Park von Kl. Beynuhnen, schließen hier dichter zusammen und arbeiten sich durch das zum Teil dichte Unterholz. Die 20 bis 30 m vor der Front gehenden Komp. und Zugtrupps werfen sich plötzlich hin, im selben Augenblick wurde auf einem Parkwege

auf etwa 60 m eine russische Inf.-Kolonne sichtbar. Ohne weiteren Feuerbefehl war die Kompanie aufmarschiert und gab Salvenfeuer, zum Teil im knienden und stehenden Anschlag. Die Russen waren vom Erdboden verschwunden. Aber zu beiden Seiten dieses Zieles wurden die Büsche lebendig. Man sieht auf einer Parklichtung im Lauffschritt herangeführte russische Inf.-Gruppen. Die Verbindung mit rechtem und linkem Nachbar ist verloren. Der Feind antwortet



Skizze zu Beispiel III. Verfolgungsgefecht des II./148 bei Beynühren
am 11. 9. 1914.

mit rasendem Feuer. Schwere Verluste treten ein, als in der linken Flanke ein feindl. M. G. das Feuer eröffnet. Einen ohrenbetäubenden Lärm verursachen die durch Bäume und Sträucher segenden Geschosse und Querschläger, gräßliche Verwundungen verursachend. Kein Kommando dringt durch. Verbindung mit der Artillerie besteht nicht. Im heftigen Feuerkampf schlagen eigene Granaten hinter und in unsere Reihen. Sie, das zur Raserei anwachsende feindl. Inf.-Feuer und die schweren Verluste auf unserer Seite veranlassen die Kompanie zum Zurückgehen. Ein kleiner Teil ist es nur noch, der hier ausgehalten, der größere Teil ist verwundet, tot oder hat bei

dem nur gruppenweise geführten Kampf den Anschluß an die Kompanie verloren und hat schon früher die Hölle des Parkes rückwärts verlassen. Überfallartig verfolgt die zuletzt ausweichende kleine Schar das Feuer der Russen, die zu beiden Seiten überflügelnd, jede Lichtung und Schneise benutzen, um flankierend die weichende Truppe zu fassen. Die rechts und links vorgegangenen Teile des Bataillons hatten schon geraume Zeit früher den Park geräumt. Der etwa eine Stunde später mit Artl. Unterstützung und unter Einsatz von Teilen des Gros geführte abermalige Angriff warf den Gegner zurück. Es war ein sehr geschickt geführtes Nachhutgefecht des Gegners, das ihm für seinen Rückzug einen angemessenen Zeitgewinn einbrachte und den empfindlich nah an seine große Rückzugsstraße nach Darschewen herangekommenen Feind abstieß. Zu verdanken hatte er es jedoch dem Umstand, daß unsere Truppe übermüdet, von den letzten Kämpfen moralisch stark angegriffen war und somit nicht mehr die erforderliche Schwungkraft aufbringen konnte, um den im Waldkampf stark hervortretenden moralischen Eindrücken zu widerstehen. Ein Draufgehen mit blanker Waffe beim ersten Zusammenstoß mit dem Gegner hätte ihm sicherlich den Garaus gemacht. Allerdings gehört zum Waldkampf eine ganz besonders straffe Führung. Das Aufrechthalten der Verbindung mit Nachbarn und Artillerie ist besonders schwierig, ist aber Vorbedingung für den Erfolg.

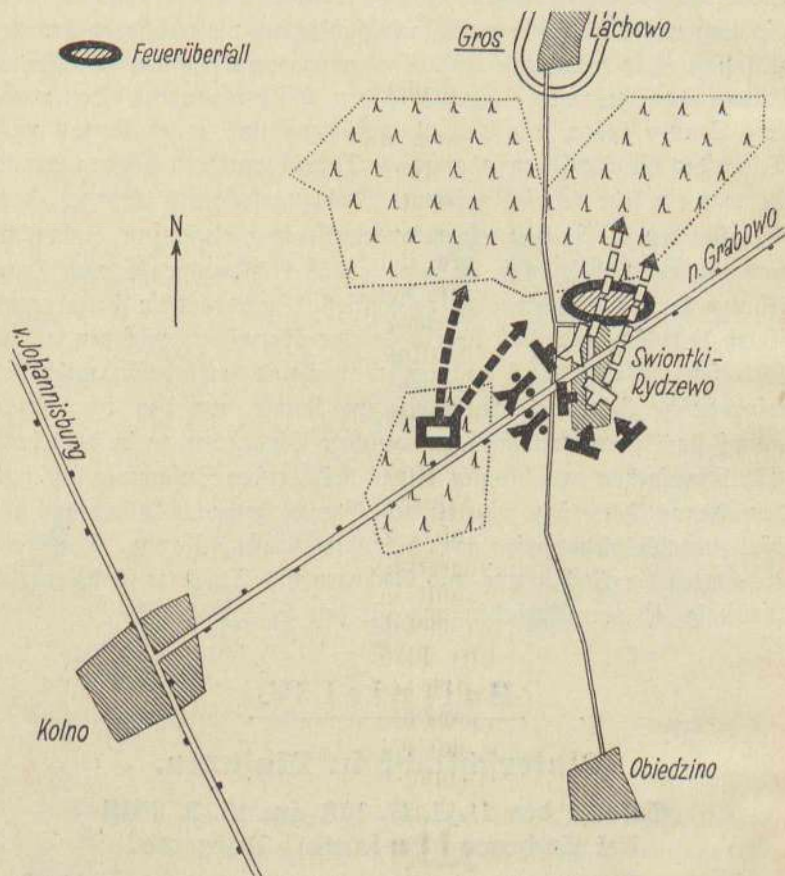
Beispiel IV.

Winterschlacht in Masuren.

Gefecht des II./J. R. 148 am 15. 2. 1915 bei Lachowo—Swiontki—Rydzewo.

Das XX. A. R. stand am 12. 2. 1915 in der Gegend südostw. Ortelsburg bereit, um hinter der Stoßgruppe des Generals Litzmann auf Komsha vorgezogen zu werden. Von ihr wurde die 41. J. D. auf der Straße Johannisburg—Kołno auf Komsha vorgeschoben, um es von Norden abzuschließen. Am 14. 2. überschritt das J. R. 148 bei Kielczy—Kopki auf unergründlichen Wegen die russische Grenze. Das II./148 mit einem Zug Reiter sollte über Lachowo Swiontki—Rydzewo erreichen, um Ortsbiwak zu beziehen. Auf dem Wege dort-

hin verirrt sich das Bataillon im Walde südl. Lachowo. Es wurde dunkel, ein furchtbarer Schneesturm begann. Gegen 20⁰⁰ traf das Bataillon nach kurzer Patrouillenschießerei endlich in Swiontki—



Skizze zu Beispiel IV. Gefecht des II./148 bei Swiontki—Rydzewo am 15. 2. 1915.

Rydzewo ein. An den Dorfeingängen wurden Sicherungen ausgestellt. Alarmposten standen vor den Massenquartieren. Vom Feinde war nichts bekannt. Die bei Tage angefertigte Kav.-Aufklärung hatte jedenfalls keine Ergebnisse gebracht. In der Dunkelheit und bei dem noch anhaltenden dichten Schneesturm war es der Infanterie

nicht mehr möglich, aufzuklären. Im Morgengrauen des 15. 2. 1915 wurde die im Südteil des Dorfes liegende Kompanie überraschend von allen Seiten angegriffen. Der in der Mitte und im Nordteil des Dorfes aus den Häusern und Ställen zum Instellungsgehen hervorbrechende Keß des Bataillons wurde von bereits in Stellung befindlichen russischen M. G. mit Feuer überschüttet und erlitt schwere Verluste. Wie allmählich festgestellt werden konnte, lag der Gegner bereits 100 bis 150 m vor den Häuserreihen in Stellung. Das Feuer wurde aufgenommen, besonders gegen die aus dem Walde westl. des Dorfes heraustretenden Verstärkungen. Zum Keß des Regts. in Lachowo bestand keine Verbindung. Die am Südrand im Häuserkampf liegende 6./148 ging schrittweise auf das rückwärtige Bataillon zurück. Als weit überflügelnd stärkere russische Kräfte aus dem Walde westl. des Dorfes nach Norden, also nach Lachowo, vorzogen, wurde der Rückzugsbefehl auf Lachowo gegeben. In dem Dorfe stand noch der gesamte Gefechtsstoß des Bataillons. Er sollte zunächst abmarschieren. Als die Fahrzeuge in dem 50 cm tiefen Schnee Schritt fahrend in Abständen dem Waldbrand nördl. des Dorfes zustrebten, wurden sie in dem deckungslosen und zum Feinde abfallenden Gelände durch einen mächtigen Feuerüberfall der russ. M. G., unterstützt durch ein bis zwei russische Batterien, zusammengeschossen. Die Pferde fielen, die Fahrzeuge mußten zurückgelassen werden. Die gruppenweise in den Wald zurückgehende Infanterie erlitt ebenfalls auf der kurzen Strecke vom Dorf zum Wald, etwa 300 m, schwere Verluste durch das überfallartige Verfolgungsfeuer. Erst als das Bataillon nach 1½ Stunden Lachowo erreichte, trat der dort liegende Teil des Regts. und die Artillerie den Vormarsch auf Swiontki—Hydzewo an.

Beispiel V.

Die 9. Infanterie-Division im Verbands des V. A. R. hatte am 20. August 1914 die Gegend östlich Etalle in Belgien erreicht. Sie wurde am 21. abends alarmiert und sollte am 22. 8. 1914 in der allgemeinen Linie Südspitze des Waldes südl. Etalle—Virton mit der Front nach Westen eine Verteidigungsstellung als rechten Flankenschutz der 5. Armee einnehmen. Es herrschte am 22. morgens, als

die Division mit dem Gren. Regt. 7 in der Vorhut, dem J. N. 154 und J. N. 19 im Gros, antrat, um in den befohlenen Abschnitt einzuzurückgehen, undurchdringlicher Nebel. Noch bevor wir das Waldstück südl. Etalle verlassen hatten, hörten wir gegen 6²⁰ morgens einzelne Gewehrschüsse. Wie es sich später herausstellte, waren unsere Manenpatrouillen (Manen=Regt. 1) angeschossen worden. Eine genaue Aufklärung war für sie wegen des Nebels nicht möglich. Das Grenadier=Regt. 7 wurde gegen 6³⁰ morgens beiderseits der Straße Etalle—Birton eingesetzt, um den Ausgang des Waldes zu erzwingen. Das Inf. Regt. 154 unter Führung des Kommandeurs Oberst Daubert wurde links vom Gren. Regt. 7 entfaltet und ging gegen Birton vor. Vom Gegner war infolge des dichten Nebels noch immer nichts zu sehen, trotzdem schoss er sehr lebhaft, und es traten noch in der Kompanie-Kolonnen die ersten Verluste ein. Es wurden daraufhin die Seitengewehre aufgepflanzt und die Kompanie entwickelt. Das feindliche Infanteriefeuer kam aus der allernächsten Nähe, ohne daß wir etwas sehen konnten. Der Franzose hörte wahrscheinlich unsere Kommandos und schoss einfach in diese Richtung. Nach kurzem Vorgehen stießen wir auf die ersten Franzosen, die gut eingegraben in Stellung lagen. Zu einem regelrechten Feuergefecht von unserer Seite kam es nicht, sondern der Gegner wurde mit der blanken Waffe einfach überrannt. Als sich gegen 10 Uhr morgens der Nebel etwas lichtete, lag uns noch starker Gegner auf etwa 200 m gegenüber. Unsere Verbände waren ziemlich durcheinander gekommen. Wir, Teile der 4./154, lagen mit den anderen Bataillonen des Regts. und Teilen des Gren. Regts. 7 durcheinander. Es wurden nun schnell die Kompanie, Züge und Gruppen neu eingeteilt und der Gegner weiter angegriffen. Der Franzose nutzte während des Zurückgehens geschickt die auf den Feldern aufgestellten Getreidepuppen aus. Als wir sahen, daß der Gegner zurückging, wurde nur noch stehend, freihändig geschossen.

Gegen Mittag hatten wir die Chaussee Etalle—Birton erreicht, als der Befehl zum Eingraben kam. Am späten Nachmittag wurden die Verbände wieder geordnet, die Stellungen verstärkt und Hockposten nach vorn geschickt. Gegen 8 Uhr abends kamen diese plötzlich zurück und meldeten, daß rechts von uns der Gegner in dichten Schützenlinien gegen das Gren. Regt. 7 vorging. Wir konnten dieses Vorgehen in

der Dämmerung nicht mehr erkennen. Während wir immer nach rechts beobachteten, wo inzwischen ein lebhaftes Feuergefecht im Gange war, kam plötzlich vor uns auf etwa 200 m eine feindliche Abteilung von mindestens einem Zuge angerückt. Der Führer, einen Schimmel reitend, voraus. Wir wußten zunächst nicht, ob es eigene Truppen seien. Als wir aber die roten Hosen der Franzosen erkannten, setzte, wie auf Verabredung, von unserer Seite ein Schnellfeuer ein, an dem sich auch einige Maschinengewehre beteiligten. Vom Gegner fiel kaum ein Schuß, das Ganze dauerte nur wenige Minuten. Wir wir uns selbst überzeugen konnten, war unser Feuer vernichtend gewesen. Die Franzosen lagen so, wie sie angerückt waren, tot bzw. verwundet übereinander.

Warum diese Abteilung geschlossen anrückte, war uns allen unverständlich. Wir nahmen aber an, daß es sich um eine Reserve der weiter rechts angreifenden Truppen handelte. Der Führer selbst war verwundet und wurde gefangen genommen.

Beispiel VI.

Brussilow-Offensive in Wolhynien 1916.

Anfang Juni 1916 hatten die Russen unter Führung des bekannten Generals Brussilow die österr. Linien am Styr ostwärts Kolki durchbrochen und die dort stehende österr. Armee ins Wanken gebracht.

Das J. R. v. Wittich (3. Kurhess.) Nr. 83, welches in Gegend Mitau in Ruhe gelegen hatte, trifft am 22. 6. 1916, über Brest-Litowsk—Kowel—Wladimir—Wolinsk—Sokal fahrend, in Stojanow ein und wird, mit weiteren Verstärkungsdivisionen zur Armee-gruppe Marwig zusammengefaßt, zum Gegenangriff über Kolodez auf Luzk angesetzt.

Der Angriff auf die Höhen bei Kolodez hat zunächst wenig Erfolg, kostete aber viel Blut.

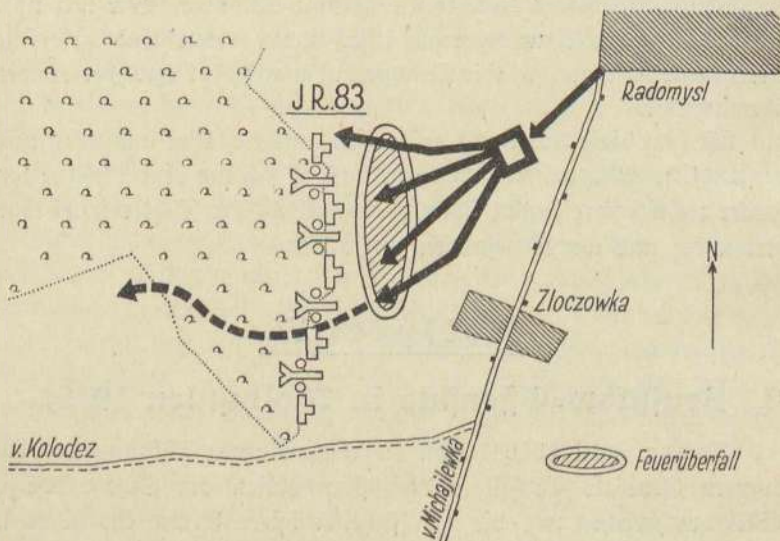
Am 1. 7. 1916 wird der Angriff fortgesetzt. Die Stellungen werden genommen. Der Kampf war schwer und dementsprechend die Verluste erheblich. Bei der nunmehr eintretenden Verfolgung erreicht die Bataillone die Fliegermeldung: „Starke russ. Kavallerie von



51102.



Luzk auf Radomysl im Anmarsch.“ Also in unserem Gefechtsstreifen. Die Aufrechterhaltung der Verbindung in den hohen Getreidefeldern ist schwierig, die Artl. folgt zunächst nicht. Etwa 2 km vor uns liegt ein ausgedehnter Hochwald, den wir schleunigst zu erreichen erstreben, um aus den hohen Getreidefeldern herauszukommen und uns zu ordnen. Sofort wurde durch den etwa 2 km tiefen Wald bis an den Dstrand durchgestoßen, hier die Verbände geordnet, Munition herangeschafft, sämtliche M. G. in die Feuerlinie gebracht und das in Re-



Skizze zu Beispiel VI. Gefecht des I. R. 83 bei Radomysl
am 2. 7. 1916.

serve befindliche II/83 dicht hinter die vordere Linie gezogen. Hier sollte das Eintreffen der eigenen Artillerie abgewartet werden. In kürzester Zeit waren in dem leichten Boden Schützenlöcher ausgehoben. In dem unübersichtlichen, hügeligen, mit hohen Getreidefeldern bestandenen Vorgelände waren auf große Entfernungen kleine berittene Trupps und Wagenkolonnen zu sehen, die ziemlich planlos hin- und herzogen. Die größte Aufmerksamkeit herrschte. Die Entfernungen ins Vorgelände waren festgelegt, sämtliche 16 M. G. feuerbereit. Baumbeobachter hatten gute Übersicht, leider ist von der Artl. nur ein Beobachter zu uns gekommen mit der Meldung:

„Die Battr. sind noch im Anmarsch.“ Um 6 Uhr nachm. meldet der Baumbesobachter: „Die russ. Kav. reitet uns gegenüber mit starken Massen an.“ Kurz darauf waren die anreitenden Linien undeutlich zu erkennen. Zur Attacke beugte der russ. Reiter seinen Oberkörper dicht auf den von außergewöhnlich starker Mähne bedeckten Pferdehals, so daß der Reiter kaum zu erkennen war. Auf etwa 1000 m wird ein rasendes Inf. und M. G.-Feuer auf die in acht Reihen aufeinanderfolgenden Reitermassen abgegeben. Auf 600 m bricht die Attacke zusammen, zuerst einzeln, dann in größeren Trupps brechen die Reiter nach der Seite aus und nehmen die letzten Wellen wieder zurück. Trotz des heftigen, gut sitzenden Feuers kommen kleine Abteilungen mit größter Geschwindigkeit auf uns zu, wie sich erst kurz vor der Front herausstellt, ohne Reiter, die abgeschossen oder abgesprungen sein mögen. Die Attacke ist glänzend geritten. Die großen Reitermassen brechen plötzlich hervor und reiten im gestreckten Galopp, die Unübersichtlichkeit des starkwelligen Geländes durch Schwankungen außerordentlich geschickt ausnützend, mit bewundernswerter Todesverachtung gegen unsere Linien an.

Mit Begeisterung springen unsere Leute aus den Schützenlöchern heraus und schießen, teils stehend, teils kniend, auf die sich heranzwälzenden Massen. Nur auf dem rechten Flügel gelingt es den Reitern, anscheinend die Lücke erkennend, bis dicht vor die Linie, einem Teil sogar, durch die Lücke hindurchzukommen. Allen voran ein russ. Oberst — anscheinend der Kommandeur des hier anreitenden Regts. — Mit hochgeschwungenem Säbel durch die Lücke kommend, im Hochwald fehrtmachend, um von rückwärts unsere am und teils vor dem Hochwald liegende Linie aufzurollen. Er stößt mit seinen etwa 60 Reitern bis auf das von einem Halbzuge der 1./83 besetzte, vor dem Walde liegende Gehöft. Rechtzeitig wird die bedrohliche Lage von dem Zugführer erkannt und fehrtgemacht. Er will mit seinem Karabiner den auf ihn einhauenden Kommandeur vom Pferde schießen, aber der Karabiner versagt, jedoch der neben ihm stehende Unteroffz. schießt in diesem Augenblick den heldenmütigen Kommandeur vom Pferde. Die übrigen Reiter machen fehr, aber nur wenige erreichen die Lücke wieder.

Nach Angabe eines dicht vor unserer Front verwundeten russ. Rittmeisters hatten 8 russ. Regimenter den Befehl, durch diese Attacke

unsere Front zu durchbrechen. Ob alle Regimenter anritten, konnte nicht festgestellt werden; jedenfalls ist diese wohl als einzige während des Krieges mit starken Kavalleriemassen großzügig angelegte Attacke dank der vortrefflichen Führung, Ruhe und Standhaftigkeit jeden einzelnen Mannes — namentlich des I./83, das schließlich der ganzen Wucht der Attacke tapfer standgehalten hatte — glänzend abgeschlossen.

Der ganze Vorfall hatte sich kaleidoskopartig abgespielt, war wie ein Spuk gekommen und verschwunden. Lauter Jubel durchbraust die begeisterte Linie. Unübersehbare Massen toter Reiter und Pferde liegen vor der Front. Beute: 10 Offiziere, 250 Mann Gefangene, ein M. G., viele Pferde, eine große Menge Pferdeausrüstungen, Waffen und Munition. Die Karabiner waren österr. Fabrikat (Steyer) und waren gestempelt: Republika Mexikana. Wir fanden damals keine Erklärung, bis uns ein russ. Offizier sagte, daß sie 1914 bei der Eroberung von Przemyśl viele tausend solcher Karabiner erbeutet und damit ihre Kavallerie ausgerüstet hätten. Infolge des Kriegsausbruchs hätte Österreich den Auftrag nicht mehr ausführen können.

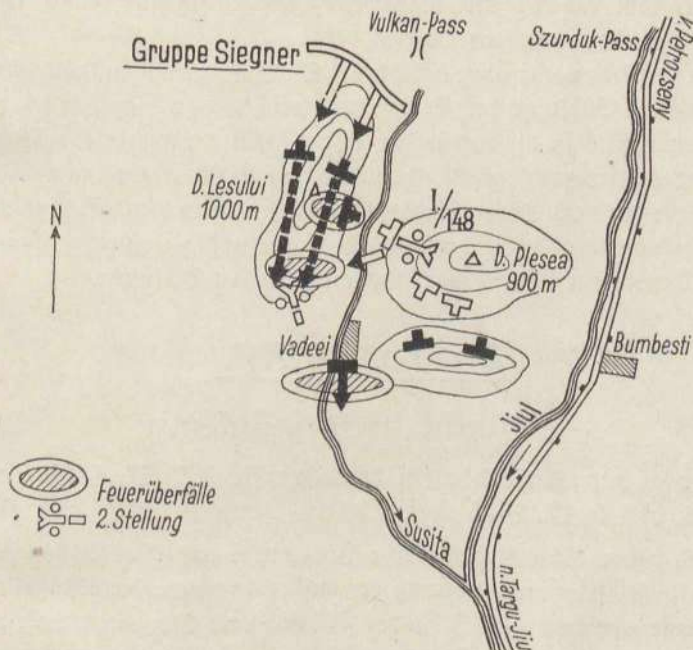
Nach Angabe eines abgeschossenen, angetrunkenen russ. Rittmeisters hatten die zur Attacke bestimmten Truppen reichlich franz. Kognak bekommen und waren mit der Weisung in Galopp gesetzt, gegen österr. Truppen anzureiten. Als der russ. Rittmeister die Pickelhauben erkannte, war er sich vollkommen im klaren, daß die Attacke den Keim des Mißlingens in sich tragen mußte. Die anreitende Truppe war das Transamurische Grenz-Kav.-Korps, welches im Frühjahr 1916 zu Durchbruchszwecken als Elitetruppe in Ostasien aufgestellt und in einem etwa drei Monate währenden Marsche an die Westfront geritten war. Die Truppe war ausgerüstet mit Lanzen, Säbel nebst Seitengewehr zum Aufspflanzen auf den 6 mm-Karabiner, mit welchem das vorderste Glied beim Anreiten auf uns schoß.

Daß diese Attacke, die mit so viel Schneid geritten wurde, zusammenbrach, ist nur damit zu erklären, daß beide Bataillone nach Bekanntgabe der wichtigen Fliegermeldung den ostw. Waldbrand erreichten und sämtliche Waffen (M. G.) in vorderster Linie einsetzten.

So konnte das Augenblicksziel durch Feuerüberfall schlagartig unter Feuer genommen werden.

Beispiel VII.**Schlacht in Rumänien.****Kämpfe des I./J. R. 148 am 11. 11. 1916.**

Zu der bevorstehenden Offensive gegen die Rumänen aus den Transsylvanischen Alpen heraus hatte die 41. J. D. den Auftrag, aus dem Vulkan-Gebirge heraus am 11. 11. 1916 den Szurdok-Paß zu öffnen und längs des Jiu nach Süden vorzustoßen. Hierzu griff die



Skizze zu Beispiel VII. Gefecht des I./148 am Szurdok-Paß
am 11. 11. 1916.

Gruppe Siegner (J. R. 152 und J. R. 18) nach kurzer Artillerievorbereitung vom Vulkan-Paß her den vom Gegner stark besetzten D. Lesului an. Das I./148 hatte sich, ostwärts des Susita-Tales einzusetzt, dem Angriff anzuschließen. Mein f. M. G.-Zug war bereits am frühen Morgen an das Susita-Tal vorgeschoben worden, mit der Front nach Westen gegen den D. Lesului. Bald nach Beginn des

Infanterieangriffes zog sich der Gegner in dichten Gruppen auf dem teils fahlen Gebirgskamm des D. Lesului nach Süden zurück. Da die feindlichen Stellungen und das Gelände vorher genau erkundet waren, konnte mein s. M. G.-Zug am Susita-Tal schon vorher auf die Stellen am Gebirgskamm des D. Lesului gerichtet werden, die der Feind beim Zurückweichen ungedeckt passieren mußte. Die von unsern M. G. ausgeführten Feuerüberfälle waren besonders wirkungsvoll, weil sie von Westen her auf 1000 m die Flanke der nach Süden zurückflutenden Rumänen traf. Der Angriff der Gruppe Sieger kam daher schnell vorwärts. Der D. Lesului konnte ohne große Verluste genommen werden.

Am späten nachmittag hatte der s. M. G.-Zug nach anstrengendem Aufstieg die Südspitze des D. Lesului erreicht. Von hier aus bot sich ein weiter Blick in die rumänische Ebene. Unter anderem bot sich ein lohnendes Ziel am Dorfe Vadeei, wo auf 2000 m eine rumänische Inf.-Kolonne nach Süden abmarschierte. In einem Feuerüberfall von 500 Patronen je M. G. wurde die Kolonne völlig zersprengt, soweit durch Beobachtung feststellbar, unter erheblichen Verlusten.

Beispiel VIII.

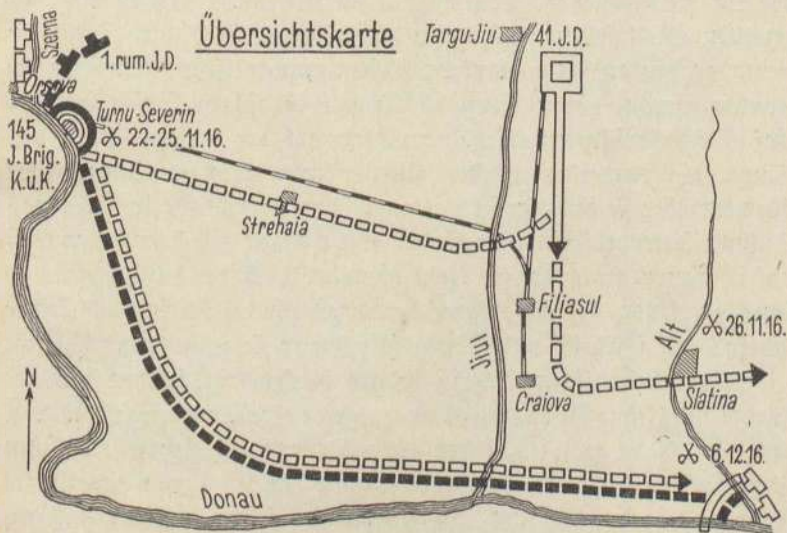
Schlacht in Rumänien.

Kämpfe der Abteilung Picht (verst. I./J. R. 148) vom 20. 11. bis 6. 12. 1916 bei Turnu-Severin und am Alt.

Nach der Schlacht bei Targu-Jiu wurde am 20. 11. 1916 eine verstärkte selbständige Abteilung der auf dem rechten Heeresflügel auf Craiova vorgehenden 41. J. D. vor Filiasul über Streheia auf Drsova abgedreht, um durch Stoß in den Rücken der bei Drsova immer noch haltenden 1. rum. Division die von dieser hartbedrängte 145. österr. Inf. Brig. zu unterstützen. Die Abteilung bestand aus: I./148, $\frac{1}{2}$ 1. Btr. Feldart. 79, 1 Zug Drag. 10, $\frac{1}{2}$ l. Mun. Kol. I./A. R. 79, 1 l. Funkstation und 1 Kraftwagenkolonne. Nach heftigen Kämpfen bei Gutu, Englevita und Simanu gelangte das verst. I./148 in der Nacht vom 22./23. 11. überraschend in den Besitz von Turnu-Severin, einer Stadt von 30 000 Einwohnern, am Osteingang des „Eisernen Tores“ gelegen, es stand somit 15 bis 20 km hinter der Front der

1. rum. Division, dieser die Rückzugstraße nach Südosten verlegend. Am 23. 11. erschien die 1. rum. Division mit den Inf.-Regimentern 1, 17 und 31, mit M. G.-Abteilungen und zahlreicher Artl. vor den Toren der Stadt und schloß das verst. I./148 bis zum 25. 11. ein.

Beim Morgengrauen des 23. 11. stand mein s. M. G.-Zug inmitten der ausgedehnten Westfront der Stadt unauffällig eingekesselt feuerbereit mit weiter Sicht und gutem Schussfeld. Als erstes Ziel tauchte auf 1500 m eine feindliche Marschkolonne von etwa 500 m Länge



Skizze zu Beispiel VIII. Kämpfe des verst. I./148 bei Turnu-Severin und am Alt vom 22. 11. bis 6. 12. 1916.

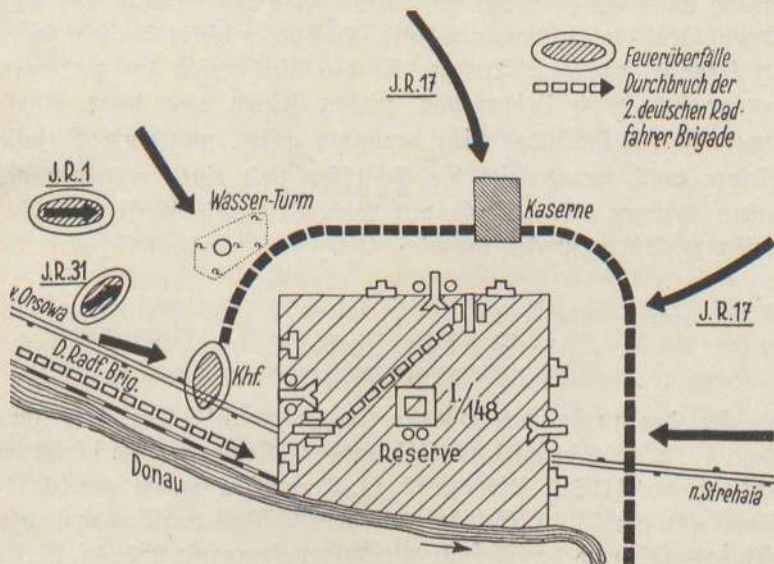
auf, Infanterie mit Fahrzeugen, die ahnungslos gleichlaufend zu unserer Stellung marschierte. Nach einem Feuerüberfall von $1\frac{1}{2}$ Minuten aus 2 M. G. war von der Kolonne nichts mehr zu sehen, nur 2 Geschütze blieben im Gelände stehen, sie wurden zwei Tage später nach dem Abzug der Rumänen eingebracht, nachdem man die vor ihnen liegenden toten Pferde abgespannt hatte. Dieser Feuerüberfall war zugleich das Alarmsignal für Feind und Freund. Die Abteilung Picht hatte jede der drei Stadtfronten mit einer Inf. Komp. besetzt, die vierte Front war göttlich durch die Donau gesichert. In der Stadt wurde eine fliegende Reserve aus einem Inf.-Zug, verstärkt durch

befreite und mit Beutewaffen ausgerüstete österreichische Kriegsgefangene, auf Lastkraftwagen und der $\frac{1}{2}$ Batterie gebildet, die je nach der Lage in eine der drei Verteidigungsfronten eingesetzt werden sollten. Der Gegner sammelte sich überall dort, wo der Stadtfront Kirchhöfe, Wasserturmanlagen, Kasernen und anderes mehr als schützende Bereitstellungsplätze vorgelagert waren, zum allgemeinen Angriff. Die Bereitstellung wurde vom Gegner geschickt durchgeführt, unsere beiden Geschütze konnten hierbei auch wenig wirken. Jedoch auf ein weitschallendes Sturmsignal stürzten dichte Massen aus den gedeckten Bereitstellungsplätzen in die deckungslose Ebene. Die Offiziere, weithin an ihren blank verwickten grau-weißen Pelzmützen erkennbar, voran, hinter ihnen die Truppe in dichten Linien folgend. Auf 600 m eröffneten wir überraschend auf der ganzen Front das Feuer, die vordersten Wellen stürzten und blieben liegen, neue stürmten über sie hinweg. So gelangte eine Sturmlinie in ein etwas Deckung bietendes Kirchhofgelände. Sie drängte sich hier zusammen, um in Gruppenkolonne aus einer schmalen Lücke der durch Artilleriefeuer gerissenen Kirchhofsmauer hervorzubrechen. In kurzem Feuerüberfall mit f. M. G. und Kartätschen wurde sie zusammengeschossen.

Nach abermaligem Angriff in den Nachmittagsstunden herrschte an der Westfront Ruhe. 50 m vor unserer Stellung, die Lücken von 200 bis 300 m aufwies, lagen die zusammengeschossenen feindlichen Sturmwellen. An der Nordfront stürmte das in Turnu-Severin im Frieden stehende 17. rum. Inf. Regt. aus seiner eigenen Kaserne. Auch hier mißlang der Angriff. Das verst. I./148 hatte allerdings schwere Verluste. Eine Kompanie verlor hintereinander 5 Zugführer, eins der beiden Geschütze wurde mit Bedienung und Zugführer durch einen Artillerievolltreffer vernichtet. Zwei Drittel des gesamten Munitionsbestandes war am ersten Tag der Einschließung verbraucht.

Die Nacht zum 24. 11. verlief ruhig. Am frühen Morgen verdeckte dichter Nebel zunächst jede Feindbewegung. Als die Sonne durchbrach, zeigte sich auf 2000 m eine lange, feindliche Marschkolonnie aller Waffen. Trotz der kritischen Munitionslage wurde sie von meinem M. G.-Zuge unter Feuer genommen und zusammengeschossen. Am nächsten Tage konnten wir uns an Ort und Stelle von der vernichtenden Wirkung des Feuerüberfalls überzeugen. Als am 24. 11. nachmittags in anhaltender Abwehr erneuter, stark über-

legener Feindangriffe fast die letzte Patrone verschossen war und das verst. I./148 vor der Erwartung eines feindlichen Nachtangriffes an das A. D. R. funken mußte, daß ein längeres Halten der Stadt ohne erhebliche Verstärkung unmöglich sei, brach vor der Westfront der Stadt die 2. deutsche Radfahrer-Brig. von Orsova herkommend, wenn auch nur mit 2 Munitions-Lastkraftwagen und 8 f. M. G., durch die Feindlinie durch in die Stadt ein, mit Jubel von uns begrüßt. Das Bataillon war gerettet. Der in der Nacht zum 25. 11. erfolgte schwere



Skizze zu Beispiel VIII. Einschließung des verst. I./148 in Turnu-Severin vom 22. bis 25. 11. 1916.

Feindangriff, der vierte Angriff in zwei Tagen, gegen die Westfront der Stadt wurde mit Hilfe der eingetroffenen Verstärkung an f. M. G. glänzend abgewehrt (nach fünfständigem Feuerkampf). Auch zwei bulgarische f. M. G. waren unter erheblicher Lebensgefahr im Boot von dem auf serbischem Ufer stehenden Donauschutz zur Verstärkung herangebracht worden. Als wir am 25. 11. bei erstem Licht das Vorgelände übersahen, lag die vorderste Feindlinie 5 m vor unseren Schützenlöchern, jedoch ohne Leben. Das Vorgelände war frei. Der Feind war unter Umgehung der Stadt nach Südosten abgezogen,

600 Tote vor der Stadt zurücklassend, ihm folgte zögernd die nun befreite 145. österr. Inf. Brig. Dieser unterstellt, nahm die Abteilung die Verfolgung des Gegners unverzüglich auf, bis er am 6. 12. 1916, nach täglichen Nachhutkämpfen und nach einer Verfolgung von 250 km in den Winkel zwischen Donau und Alt gedrängt, mit 82 Offizieren, 6062 Mann, 12 Geschützen und zahlreichen M. G. die Waffen streckte.

Die rumänische Drsova-Gruppe war vernichtet, nachdem die Abteilung nicht ihr schon vor der Kapitulation 2000 Mann und eine Anzahl Geschütze abgenommen hatte. Besonders dieses Beispiel zeigte zur Genüge, daß eine Truppe, die die Wirksamkeit der modernen Feuerwaffen durch Zeigen von großen Zielen und durch Nichtbenutzung des Geländes nicht genügend achtet, ungeheure Verluste erleiden muß, andererseits die Schießfertigkeit eines einzelnen gedeckten Schützen oder s. M. G. mit Leichtigkeit weit überlegenen Angreifer zu Boden strecken kann.

Beispiel IX.

Bei der rumänischen Offensive im Jahre 1916 hatte das Inf.-Regt. 18, dem ich damals als Führer der 2. Kompanie angehörte, im Verbands der 41. Inf. Div. am 15. 11. Targu-Ziu erreicht, am 16. 11. Ujurei und am 17. 11. Grindul genommen. Nach der Einnahme von Grindul erhielt ich den Befehl, mit meiner Kompanie und 4 s. M. G. Ciurii zu erreichen und hier den zurückgehenden Rumänen den Rückzug zu verlegen. Ciurii lag südlich eines Ausläufers des Balkangebirges, von Targu-Ziu in südlicher Richtung. Unser Weg führte über den Kamm dieses Gebirges und war für Fahrzeuge und Pferde nicht passierbar, so daß die M. G. getragen werden mußten. Da mir daran lag, möglichst schnell die letzte Erhöhung zu erreichen, von der man Ausblick in die Ebene hatte, marschierte ich ohne Rücksichtnahme auf die s. M. G. vor. Als wir den letzten Höhenrand nördlich Ciurii erreicht hatten, sah ich auf der Straße, die am Fuße unserer Höhe entlangführte, eine lange rumänische Munitionskolonnen halten. Der Rumäne hatte uns wohl hier noch nicht erwartet und daher keine Sicherung ausgestellt. Es gelang mir, unbemerkt meine Kompanie in

Stellung zu bringen und die rumänische Kolonne mit überraschendem Feuer zu überfallen, welches bei den Rumänen schwere Verluste an Menschen und Pferden verursachte und außerdem eine starke Verwirrung zur Folge hatte. Die Kolonne war so überrascht, daß sie nicht mehr daran dachte, sich zur Wehr zu setzen, und sich kampfslos ergab. Die Entfernung betrug 500 bis 600 m.

Nach Eintreffen der s. M. G. hatte ich noch Gelegenheit, zurückgehende rumänische Kolonnen auf etwa 2000 m beim Übergang über den Ziu-Fluß beschießen zu lassen, wodurch Verwirrung und Stockung auf dem Übergang entstanden. Artillerie hätte hier sehr gut wirken können, war aber noch weit zurück.

Beispiel X.

Planmäßigen Aufbau eines Feuerüberfalles mit direktem Schuß mit mehreren M. G. gleichzeitig habe ich nur einmal im Kriege gesehen. Es war dies im Herbst 1917 in der Schlacht um Riga. Die 1. Garde-Inf. Div. stieß nach dem Übergang über die Düna und dem Durchbruch durch die russischen Stellungen mit dem 1. Garde-Regt. in vorderster Linie nach Norden vor, um den Rückzug der russischen Armee von Riga auf der einzigen großen Straße nach Wenden abzuschneiden. Ich befand mich als Verbindungs-offizier bei diesem Regiment. Als sich die vordersten Teile in dem dichtbewaldeten und sumpfigen Gelände der genannten Straße auf 600 m genähert hatten, erkannte man, daß russische Marschkolonnen auf und neben der Straße in völliger Deroute dahinzogen. Die Offiziere des 1. Garde-Regts. erkannten die Eigenartigkeit der Lage. Sie ließen die vordere Linie halten und eine volle M. G.-Kompanie am Walbrand, 50 m von der Straße entfernt, in Stellung gehen. Diese Kompanie eröffnete gleichzeitig auf Kommando ihres Führers das Feuer, das unter den dichtgedrängt dahinflutenden Massen der Russen ein allerdings verheerendes Blutbad anrichtete. Die russische Infanterie warf sich zum Teil aus der Marschformation heraus todesmutig mit gefällttem Bajonett und den wehenden roten Revolutionsfahnen gegen die M. G. Natürlich völlig aussichtslos. Sie wurden niedergemäht. Es gab zum Schluß eine große Zahl von Gefangenen, Beute an Geschützen,

Gerät und Train, während die Straße und ihre Umgebung auf einer Strecke von etwa 1000 m angefüllt war von Toten, Sterbenden, wild in den Strängen um sich schlagenden Pferden, explodierenden Munitionskarren und führerlos umherrasenden Fahrzeugen und Pferden.

Beispiel XI.

Es war nach dem Verluste der Siegfriedstellung im Herbst 1918. Ich war mit meinem Regiment, dem anhaltischen Inf. Regt 93, unter immer wiederkehrendem Frontmachen drei Tage zurückmarschiert, als wir uns Le Cateau näherten. Die Verbände zweier oder dreier Divisionen hatten sich stark untermischt, die Verluste an Toten, Gefangenen, Versprengten waren ungeheuer groß. Besonders fühlbar machte sich ein großer Mangel an Waffen und Munition.

Ich marschierte mit dem Reste meiner Kompanie, nur noch 2 s. M. G., ziemlich am Ende einer größeren Kolonne. Der Engländer drängte ziemlich scharf nach, und zwar in ziemlich dichten Schützenketten. Sogar geschlossene Formationen von Infanterie und Kavallerie waren öfters zu sehen. Beim Durchmarsch durch eine kleine Ortschaft erhielt ich von einem Hauptmann 2 s. M. G. eines anderen Regiments und den Befehl, am Rande des Dorfes nochmals in Stellung zu gehen, da von dort starke und dichte englische Kolonnen gemeldet seien, die der zurückgehenden Kolonne äußerst gefährlich werden konnten. Ich setzte meine 4 s. M. G. am Ausgang des Dorfes, an einer kleinen Höhe hinter einer Heckenreihe, ein. Nach ungefähr einer Viertelstunde hatte ich das schönste Ziel vor mir. Eine dichte englische Schützenlinie näherte sich dem Dorfe. Die Führer sogar noch zu Pferde. Ich schätzte auf zwei bis drei Kompanien. Voraus waren keine Patrouillen oder Späher. Ich ließ auf ungefähr 800 m das Feuer aller 4 Gewehre eröffnen. Der Erfolg war vernichtend. So konnte ich hier noch eine Stunde halten, nahm auch noch andere Ziele unter Feuer. Als ich dann abbaute, war ich von meiner Division allerdings vollkommen getrennt und befand mich am Schlusse der deutschen Formationen. Nach drei Tagen fand ich mein Regiment erst wieder. Hätten hier, und sicherlich auch noch an anderen Stellen,

leichte Artillerie und mehr M. G. eingesetzt werden können, hätte der Engländer bei seinem manchmal theatermäßig wirkenden Vorgehen die allerschwersten Verluste haben müssen.

Beispiel XII.

Ein Beispiel für beschleunigte Feuereröffnung wäre aus dem diesjährigen Manöver anzuführen. Am vorletzten Manövertage der Aufklärungsabteilung zugeteilt, war ich mit meinem Zugtrupp vorgetraht bis auf eine Höhe, die das ganze Gelände beherrschte. Als wir mit den Gläsern das vor uns liegende Gelände absuchten, sah ich plötzlich aus einer in etwa 800 bis 1000 m vor uns liegenden Ortschaft die Spitze, den Regimentsstab und ein Reiterregiment mit M. G.-Zug anmarschieren.

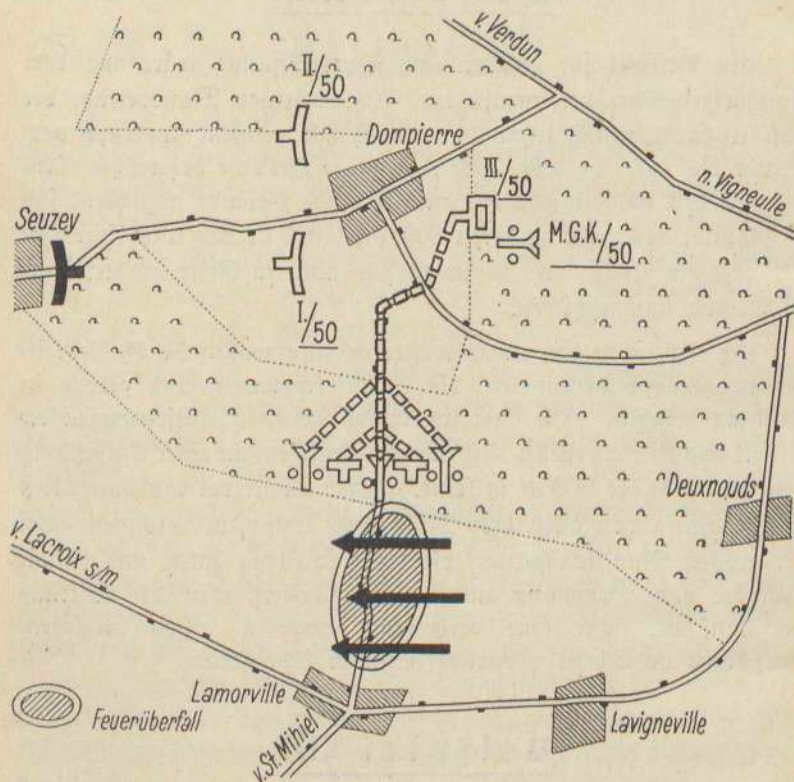
Ich ließ sofort den etwas weiter zurückfolgenden M. G.-Begleitzug im Galopp heranziehen, die M. G. freimachen und gedeckt in Stellung bringen. Die Gewehre waren geladen, Entfernungen ermittelt und Visiere gestellt. Als ich das Regiment in einer Entfernung von etwa 700 bis 800 m in seiner ganzen Breite vor mir hatte, ließ ich schlagartig von allen drei M. G. das Dauerfeuer eröffnen. Bei der großen Munitionsmenge, die der Begleitzug hatte, und da die Gewehre ohne Hemmung ausgezeichnet schossen, wäre die Wirkung im Ernstfalle sicher eine verheerende gewesen. Das Regiment marschierte im Schritt, Schwadron hinter Schwadron.

Beispiel XIII.

Zweite Erstürmung der Maashöhen vom 22. bis 24. 9. 1914.

Nach Beendigung der Marneschlacht erstarrte allmählich der Bewegungskrieg zum Stellungskrieg. Teile der 5. Armee versuchten zwischen Verdun und Toul durchzustossen, sowie den Ring auf der Ostseite von Verdun enger zu schließen. Vom rechten Flügel beteiligten sich hieran: 33. Res. Div. (Hauptreserve Mes), V. A. R., III. Bayr. A. R.

Am 21. 9. abends hatte das I. R. 50 nach heftigen Kämpfen um das Höhengelände bei St. Maurice und Billy Dompierre aux Bois erreicht und bezieht hier Marmquartiere. Der Gegner war nach Westen zurückgegangen. Der Dstring um Verdun war erheblich enger geschlossen. Es galt nun, den Angriff weiterzutragen und in der



Skizze zu Beispiel XIII. Gefecht des I. R. 50 bei Lamorville
am 22. 9. 1914.

eigenen Front Anschluß zu finden. Das urwaldartige, schluchtenreiche Gelände war für die Kampfführung dem landeskundigen Gegner günstig. Sein Widerstand nahm erheblich zu, und der Angreifer gewann nur langsam in aufreibenden Wald- und Nachtkämpfen Gelände.

Als am 22. 9. früh die Sonne aufging und der Feind in den

Wäldern sich regte, wurde vorerst Dompierre von den übrigen Truppen geräumt. II./50 hob nordwestl., I./50 südwestl. des Dorfes Schützengräben aus. Patrouillen fühlten gegen den Verine-Wald, Senzey und das Bois de Lamorville vor. Sie erhielten von allen Seiten Gewehrfeuer. Verbindung mit rechtem Nachbarn, 18. Inf.-Brig., bestand nicht. Auf die Meldung 11³⁰, starker Gegner im Vorgehen von Lacroix sur Meuse auf Lamorville gegen linken Flügel J. N. 47 und rechten Flügel III. Bayr. A. K., soll J. N. 50 von Dompierre aus gegen die linke Flanke dieses Gegners wirken. Hierzu marschiert III./50 mit M. G. Komp./50 nach Süden durch das Bois de Lamorville auf Lamorville ab und erreicht ohne Zwischenfall den Waldrand. Der vorgerittene Bataillons-Kommandeur sieht vom Südrand des Bois de Lamorville dichte feindliche Infanterielinien nach Westen zurückgehen. Sofort wird die M. G. Komp. im Galopp mit den nötigsten Bedienungsmannschaften durch den Wald bis an den Südrand vorgezogen. Ein schlagartiger Feuerüberfall schlägt in die rechte Flanke der auf 300 m Entfernung nach Westen zurückflutenden feindlichen Infanterie. Die Wirkung des Feuerüberfalls, zumal er überraschend kam, war ungeheuer. Nur Trümmer erreichten die gedeckten Mulden nordwestlich Lamorville.

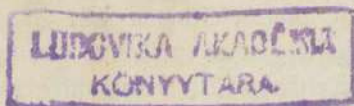
Schlufsbetrachtung.

Die Gefahr liegt nahe, daß mit zunehmendem Abstand vom letzten Kriege die Kriegserfahrungen immer mehr verblasen, daß die Truppe bei intensiver Friedensausbildung von selbst nicht die Formen des Infanteriekampfes annimmt, die ihr durch das Erscheinen neuer und immer moderner ausgebauter Kampfmittel vorgeschrieben werden. Besonders nahe liegt unserem Heere die Gefahr, da es mit der modernen Bewaffnung anderer Staaten nicht Schritt halten darf und kann. Der Zukunftskrieg wird nicht weniger reich an Überraschungen sein als der Weltkrieg. Die Wirksamkeit der Feuerwaffen ist um vieles erhöht. In der Beweglichkeit durch fortschreitende Motorisierung kann das Moment der Überraschung noch mehr wie bisher ausgenutzt werden. Mit der Erhöhung der Schußweiten, insbesondere auch bei den Maschinenwaffen der Infanterie, wird der

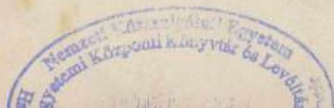
Feuerbereich ganz enorm erweitert. Dort, wo im Weltkriege die Truppe, sei es beim Anmarsch auf das Gefechtsfeld oder beim Rückzug, sich noch in geschlossenen Formen bewegen konnte, wird sie künftig schon ein Ziel für einen Feuerüberfall weittragender Inf.-Waffen bieten.

Man wird die voraussichtlich eintretende Feindberührung im Bewegungskrieg in jedem Falle nicht mehr nach Fußmarschleistungen, sondern nach Motorkraftleistungen berechnen müssen, um unter Berücksichtigung der Schußweiten Überraschungen und Feuerüberfällen durch den Gegner vorzubeugen. Neben dieser Berechnung ist eine gründliche Geländekenntnis ausschlaggebend, um die Truppe nicht schon bei der Annäherung an den Feind unnötigen Verlusten auszusetzen.

Lohnende Augenblicksziele für Inf.-Feuerüberfälle wird auch das künftige Schlachtfeld vielleicht in noch größerem Umfange aufweisen wie in dem Weltkriege. Die Aufgaben der Reiterei werden kleine, schnellfahrende Kampfwagen versehen. Die Maschinenwaffen der Infanterie werden mit Motorkraft hinter Panzer und Schild der an Zahl geringen Infanterie den Weg in den Feind bahnen, vielleicht wird sogar die gesamte Infanterie in Kampfwagen den Angriff führen. Derartige Augenblicksziele werden jedoch durch ihre große Beweglichkeit das Zeitmaß des Feuerüberfalls erheblich verkürzen. Daraus wird sich die Notwendigkeit einer noch mehr wie bisher erhöhten Feuerbereitschaft ergeben, die es ermöglicht, in kürzester Zeit eine gewaltige und wirksame Feuerkraft dem Gegner entgegenzuwerfen. Als ausschlaggebender Faktor ist jedoch eine hervorragende Friedensschießausbildung anzusehen, die zunächst dem Soldaten ein felsenfestes Vertrauen zu seiner ausgezeichneten Waffe einflößt und insbesondere ermöglicht, auch einen zahlenmäßig weit überlegenen Angreifer mit sicherer Hand und scharfem Auge zu Boden zu strecken.



134/RR 1929.



NKE EKK

HHK Kari Könyvtár



84750696



